

war höchst gemüthlich: es standen viele Bücher um ihn herum, die Wände waren mit herrlichen Bildern behangen; es gehörte einem Dichter. Alles, was er dachte oder schrieb, zeigte sich rings um ihn. Die Natur verwandelte sich in dichte, finstere Wälder, in freundliche Wiesen, wo die Störche umherstolzirten, in das Schiffsdeck auf der wogenden See, in den klaren Himmel mit allen seinen Sternen.

„Was doch für Fähigkeiten in mir liegen!“ sagte die alte Laterne, indem sie erwachte. „Beinahe möchte ich wünschen, umgegossen zu werden! Doch nein! Das darf nicht geschehen, so lange die Alten leben! Sie lieben mich meiner Person wegen; sie haben mich gepußt und mir Del gereicht. Ich habe es ja auch eben so gut wie der ganze Congreß, in dessen Betrachtung sie ebenfalls Vergnügen finden.“

Und seit dieser Zeit genoß sie mehr innere Ruhe, und das hatte die alte ehrliche Straßenlaterne verdient.

Das Metallschwein.

In der Stadt Florenz, nicht weit von der piazza del granduca, zieht sich eine kleine Duerstraße hin, ich glaube, sie wird porta rosa genannt. In dieser, vor einer Art von Markthalle, wo Gemüse verkauft wird, liegt ein aus Metall künstlich gearbeitetes Schwein. Das frische klare Wasser rieselt aus dem Maule des Thieres, welches vom Alter schwärzlich grün geworden ist, nur der Rüssel glänzt, als sei er polirt, und das ist er auch von vielen hundert Kindern und Lazzaronis (Bettler), die ihn mit den Händen anfassen und ihren Mund an den Rüssel des Thieres legen, um zu trinken. Es ist ein vollständiges Gemälde, das wohlgestaltete Thier von einem hübschen, halbnaekten Knaben umfaßt zu sehen, der seine frischen Lippen an dessen Rüssel legt.

Jeder, der nach Florenz kommt, findet leicht die Stelle, er darf nur den ersten besten Bettler nach dem Metallschweine fragen, und er wird es finden.

Es war ein später Winterabend; die Berge waren mit Schnee bedeckt, aber es war Mondschein, und der Mondschein in Italien giebt eine Beleuchtung, die eben so gut ist wie ein trüber nördlicher Wintertag, ja